

2.3. Die Berufs-Art

Auch die *Art eines Berufes* kann sich auf die Sprache auswirken. Obwohl WOLFENBERGER 1967 in Stäfa (ZH) keinen Einfluss des Berufes auf die Sprachveränderung ausmachen konnte, scheint sich mehr als 20 Jahre nach seiner Studie die Ausgangslage verändert zu haben. Man braucht dabei nur an den rasanten Einzug der Technik in die Arbeitswelt zu denken, der bewirkt hat, dass es heute vermehrt Berufe mit hohen kommunikativen Anforderungen, enormer Schriftorientiertheit etc. gibt.

Aus diesen Gründen ist es nicht abwegig, zu vermuten, dass Sprecher in ausgeprägt schrift- und kommunikationsorientierten Berufen mehr Neuerungen in ihren Idiomen aufweisen als Personen in manuellen, wenig schrift- und kommunikationsorientierten Berufen.

2.4. Der Berufs-Ort

Für eine Sprachinsel wie Triesenberg spielt der *Ort*, an dem die Menschen ihrem Erwerb nachgehen, eine besondere Rolle. Pendler in andere Gemeinden verlassen täglich ihr eigenes Mundartgebiet und kommen intensiv mit fremden Mundarten in Kontakt. Jeder Triesenberger, der im Tal arbeitet, hört nicht nur andere Mundarten, sondern ist auch gezwungen, mit Sprechern dieser Mundarten zu kommunizieren, so dass ein Einfluss auf die Sprache angenommen werden darf. Pendler/innen aus Triesenberg sollten deshalb stärker dazu neigen, Veränderungen in ihre Mundart aufzunehmen als Nicht-Pendler/innen.⁸

2.5. Die Hypothesen im Überblick

1. Junge Triesenberger/innen produzieren mehr sprachliche Neuerungen als ältere Triesenberger/innen.
2. Triesenbergerinnen sprechen anders als Triesenberger. Frauen und Männer neigen in unterschiedlichem Ausmass zur Übernahme von Neuerungen.

⁸ vgl. Mattheier 1983, S. 1464f.